

Über kleinere Ungenauigkeiten, die dabei unterlaufen (z. B. starb Burggraf Friedrich I. sicher schon um 1200, und ob die schwäbische Linie die jüngere ist, wird bestritten), können wir hinwegsehen. Und wie weit wertende Charakteristiken (S. 27) und Aussagen über die Wirkung von Blutströmen heute möglich sind, mag auch dahingestellt bleiben. Das Buch hat seinen Wert durch das umfassend zusammengebrachte und mit Liebe dargestellte Material, das nicht nur die Geschichte der betreffenden Familien betrifft, sondern etwa Goethes Reiserouten durch Franken (S. 32) und den Harz (S. 154) oder Ausschnitte aus dem Regensburger Religionsgespräch von 1601 (S. 60) einbezieht. Wu

Mary Bosanquet: *The Life and Death of Dietrich Bonhoeffer*. London: Hodder & Stoughton 1968. (Cheap Edition, 287 S., 25 s.)

Dietrich Bonhoeffer findet nicht nur wegen seines dramatischen Lebens, sondern auch wegen der Bedeutung seiner Theologie für Gegenwart und wohl auch Zukunft des Protestantismus immer mehr Beachtung auch im Ausland. Die erste englische Biographie des Theologen stammt aus der Feder der Tochter des britischen Generalkonsuls in Frankfurt, sie beruht also nicht nur auf eingehenden Studien, sondern auch auf guter Personen- und Sachkenntnis. Die Verfasserin ist bald nach Vollendung ihrer Arbeit, die fünf Jahre in Anspruch nahm, verstorben. In einem Vorwort weist Sabine Leibholz, die Schwester Bonhoeffers, darauf hin, daß Mary Bosanquet nicht nur gründliche Studien getrieben hat, für die sie vor allem Eberhard Bethge dankt, sondern auch eine „außergewöhnliche Sensibilität“ beweist, die sie befähigt, sich in die Persönlichkeit des Dargestellten einzuleben. Da sie zudem eine gute Schriftstellerin ist, wird auch der deutsche Leser ihr Buch mit Gewinn und Genuß lesen. Nur beiläufig sei erwähnt, daß sie die Haller Ursprünge und die gesamtdeutsche Ahnenschaft der Bonhoeffer im einleitenden Kapitel knapp darstellt. (Daß die Reichsstadt im Staate Württemberg gelegen gewesen sei, ist für den Ausländer, und zumal für den Engländer, dessen Grafschaftsgrenzen noch heute gelten, wohl als rein geographische Bestimmung zu verstehen, während wir gewohnt sind, diesen Staat als eine vorübergehende Organisation der Jahre 1803—1945 anzusehen.) Wir können das Buch auch bei uns mit Dankbarkeit aufnehmen. Wu

Widerstand und Erneuerung. Neue Berichte und Dokumente vom inneren Kampf gegen das Hitler-Regime. Herausgegeben von Otto Kopp, Luzern. Stuttgart: Seewald 1966. 308 S. DM 19,80.

Es handelt sich bei den vorgelegten Berichten und Erinnerungen vor allem um Beispiele des Widerstandes von Unternehmern und Industriellen; im Mittelpunkt steht der Kreis, der sich um Robert Bosch bildete. Es werden dabei Probleme angesprochen und Persönlichkeiten beleuchtet, die ganz verschiedener Art sind, etwa u. a. César v. Hofacker, dessen Familie aus Hall nach Altwirtemberg gekommen war. Vorwiegend handelt es sich um süddeutsche Beiträge zum Thema. Wu

P. Andreas Michalski: *St. Peter zu Wimpfen im Tal*. (Kunstführer 675.) München. Schnell und Steiner. 2. Aufl. 1960.

Daß 1947 die aus Schlesien vertriebenen Benediktiner von Grüssau von der hessischen Regierung das ehemalige Kollegiatstift zu Wimpfen im Tal eingeräumt erhielten, bedeutete nicht nur für die Erhaltung der Peterskirche und der Stiftsgebäude, sondern auch für die Erforschung ihrer Geschichte und Kunst einen neuen Anfang. Der vorliegende vorzügliche kleine Kunstführer ist ein Ergebnis dieses neu erwachten Interesses. Wu

G. Marstaller: *St. Michael*. Schwäbisch Hall. o. J. (1970), 33 S., 16 (farbige) Bildseiten. DM 2,20.

Mit vorzüglicher Bildausstattung schildert in einem knappen Text der geschichts- und kunstverständige frühere Pfarrer von St. Michael die schönste Kirche von Hall mit innerer Anteilnahme und Wärme. In einer Neuauflage sollte auf S. 31 berichtigt werden, daß die auf Brenz bezogene Inschrift im 19. Jahrhundert irrtümlich auf dem Epitaph des Secklers Philipp Büschler angebracht wurde, der mit seinem entfernten Vetter, dem gleichnamigen Stättmeister, verwechselt wurde und erst 1549 den bescheidenen eigenen Haushalt eröffnete; vom Stättmeister gibt es kein Epitaph. — Die kleine Schrift verdient nachdrückliche Empfehlung. Wu

A. Kottmann: *Maßverhältnisse in Bauten der Hirsauer*. Hirsau, Alpirsbach, Comburg. (Kleine Führer.) München: Schnell und Steiner o. J., 16 S.

Der Verfasser unternimmt den interessanten Versuch, die Maße romanischer Kirchen zu untersuchen, zu vergleichen und auf Fuß zu beziehen. Damit und mit den eingezeichneten Drei-

ecken weist er auf ein bisher vielleicht zu wenig beachtetes Mittel hin, den Rätseln dieser Bauten beizukommen. Zur Kumburg war er natürlich auf die vorliegende Literatur angewiesen, die durch die neuen Grabungen überholt ist: So ist die These von den feindlichen Brüdern und dem zweiteiligen Bau (S. 10) ebensowenig mehr aufrechtzuerhalten wie der Hirsauer Einfluß auf den ursprünglichen Bau (mit Krypta!). Daß in der Sechseckkapelle „der Konvent seiner Toten gedachte“, scheint ebenfalls sehr zweifelhaft (Wt.Fr. 1954, 85). Aber die Beobachtungen des Verfassers verdienen gewiß Beachtung. Wu

Werner Martin Dienel: Schloß Langenburg. Kirchberg: Wettin-Verlag 1970. 32 S., Ill. DM 1,—.

In der Aufmachung der üblichen Schloß- und Kirchenführer legt der Verfasser 16 Bildseiten und eine knappe Textgeschichte über Schloß Langenburg vor (Bildunterschriften auch englisch und französisch). Das Heft kann dem Fremden zur ersten Orientierung dienen. Wu

Langenburg. Agnes Günthers Wunderland. Stuttgart: Steinkopf. 4. Aufl. 1970. 47 S., Ill. DM 5,—.

Gerhard Günther, der mit Wilhelm Stapel zu den bekanntesten großen Journalisten der 1920er Jahre gehörte, erzählt in diesem gut ausgestatteten Bändchen mit Verstand und Liebe die Geschichte seiner Mutter, der Schriftstellerin Agnes Günther, ihres Märchenromans „Die Heilige und ihr Narr“ und ihrer landschaftlichen Verwurzelung im Jagstlande. Auch wer zu diesem Buche keine dauerhaften Beziehungen mehr herstellen kann, wird die vorzügliche Schilderung Langenburgs und die Deutung der Schriftstellerin aus der Landschaft gern lesen und die guten Bilder von Toni Schneider und Manfred Schuler gern sehen. Wu

Otto Vatter: Vermischte Gedichte. Pfade abseits. Schwäbisch Hall: Eppinger 1970. 101 S. DM 9,—

Otto Vatter, geb. 1890 in Urach, ist Haller Bürger, zeitweilig war er auch Stadtrat. Aus der Einführung von Wilhelm Krauß zu diesem ersten Gedichtband entnehmen wir folgende Sätze: „Alles an seinen Versen ist ursprünglich; alles ist im Grunde Selbstgespräch. . . Er sucht keinen Effekt. . . Er kennt die Distanz gegenüber dem Leben und bleibt dennoch eins mit der Natur. . . So werden besinnliche und fein empfindende Leser dankbar sein für seine Aussage. . . fernab von allem Lärm. . .“

Gerabronn. Porträt einer Stadt. Mit geschichtlichen Beiträgen von Werner Martin Dienel. Gerabronn: Gewerbeverein o. J. (1969), 239 S., Ill.

In dem reichlich und gut illustrierten Sammelband wird geboten, was man von einem solchen Buch erwartet: Übersichten über Geschichte und Gegenwart, Kirchen und Schulen und Ämter, Vereine (an der Spitze der 1879 gegründete Gewerbeverein) und Firmen. Nützlich sind die gebotenen Namenlisten und die alten Aufnahmen. Für die Bedeutung, die dieser landwirtschaftliche Mittelpunkt schon früher hatte, mag es übrigens ein Zeugnis sein, daß „Gerhardbrunnen“ im Städtekrieg 1449 ein bevorzugtes Ziel des Angriffs der Reichsstädter war und niedergebrannt wurde (vgl. W.Fr. 1958, 73). Wu

August Häffner: Der Dollishof. Geschichte eines aufgelösten Dorfes, Schöckingen o. J. (1969?), 147 S., 2 Karten, 2 Ortspläne, 3 Photographien.

Der ehemals knapp 10 km südöstlich von Adelsheim im badischen Bauland gelegene und zeitweise bis 260 Einwohner zählende Tollnaishof — im Volksmund „Dollishof“ genannt — ist 90 Jahre nach seiner Auflösung im Jahr 1879/80 selbst bei den Bewohnern der umliegenden Ortschaften schon fast in Vergessenheit geraten. Geblieben sind mehr oder weniger ausgemalte Geschichten über den fast „anarchistischen“ Lebensstil der „Dollishöfer“. Verf. hat zwar versucht, Licht in das Dunkel der Entstehung des Hofes (um 1700) und über die Herkunft der Hofbewohner zu bringen, doch ist es ihm nicht immer gelungen, die unhistorischen Greuelmärchen auf ihren tatsächlichen historischen Kern zu reduzieren. Im wertvollsten Teil seines Buches hat Verf. viel ungedrucktes Material (jedoch ohne es im Text kenntlich zu machen) über die Einwohner und über ihre 1850 einsetzende Auswanderung in die USA ausgebreitet. Leider enthält das Buch viele unkritische, nicht einmal auf das Thema sich beziehende Exkurse.

Gerhard Schneider